

Ein Bürger von Niva (Waadt) hatte in Lausanna auf dem Markt ein Fuder Stroh gekauft und wollte sich heimwärts begeben, als ihm der Beamte des Waaghauſes verrieth, daß beim Wagen die Frau des Verkäufers im Stroh verborgen gewesen und sich — um das Gewicht zu vermehren — hätte mitwägen lassen. Der Käufer sagte nichts; aber als der Verkäufer, nachdem er bezahlt worden war, mit seiner Frau sich entfernen wollte, legte der Käufer die Hand auf die Achsel der Letztern und erklärte: da sich diese Frau habe mit dem Stroh wägen lassen und er die ganze Last bezahlt, so gehöre die Frau von Rechtswegen ihm und er behalte sie. Der Ehemann protestirt und bot selbst eine ziemliche Summe als Rückkauf, um seine Ehehälfte nicht in den Händen des (noch unverheiratheten) Bürgers von Niva zu lassen; Alles umsonst; der Letztere beharrte darauf, die Frau bis wenigstens nach der Weinlese zu behalten, d. h. so lange, bis sie das Kostgeld und den Betrag ihres Gewichts (105 Pfd.) abverdient hätte. Sie ergab sich in ihr Schicksal und zog dann mit ihrem neuen Herrn auf sein Dorf, wo sie sich heute noch befindet.

**Aus Reuß-Greiz.** Daß der Staat Reuß-Greiz nur etwa 7 Geviertmeilen umfaßt, ist bekannt, und daß ein kleines Reich keine große Macht besitzt, ist ebenfalls nichts Neues. Daß aber die Unterthanen eines kleinen Staates schwieriger zu überwachen sind, als die eines großen, dürfte ziemlich neu sein, und doch spricht folgender Vorfall dafür. Vor nicht langer Zeit „rottete“ sich nämlich in Greiz eine kleine Schaar Bürger zusammen und faßte den Beschluß, nach Berlin zu ziehen, um dort zu vermelden, Reuß-Greiz wüßte preussisch zu werden. Dieses erfuhr die hohe Regierung zu Greiz, und sie gab allen Polizeidienern und Gendarmen den Befehl, zur bestimmten Stunde am betreffenden Bahnhofe zu erscheinen und die Wallfahrt nach Berlin zu verhindern. Das hatten die ehrsamten Bürger von Greiz erfahren und sie begaben sich zur geeigneten Zeit an das andere Ende des reuß-greizischen Reiches und schoben von dort aus ganz unbehelligt ab nach Berlin.

**Ein neuzeitiger Ohnehose.** Ein spaßhafter Vorfall ereignete sich neulich auf der Lyoner Eisenbahn. Ein Buchhändler befand sich in einem von Landbewohnern überfüllten Coupee. Bald nachdem er eingestiegen, fühlt er die Stiche des bekannten Springers, gegen welchen kein Zucken, kein Schlagen hilft. Da der Unglückliche in Gegenwart der zahlreichen Fahrgesellschaft nichts gegen den Feind unternehmen konnte, beschloß er, auf der nächsten Station ein leeres Coupe zu gewinnen. Dies gelang ihm und alsbald beginnt er einen Vernichtungskrieg. Er überzeugte sich jedoch, daß eine gründliche Abhülfe nöthig sei und so zog er denn die vom Feinde besetzte Hose herunter, um sie außerhalb des Fensters auszuschütteln. Hierbei aber widerfuhr unserm grimmig arbeitenden Buchhändler das Mißgeschick, daß gedachtes Kleidungsstück seinen Händen entchlüpfte. Der Zug brauste weiter, unbekümmert um den vor Schreck erstarrten Ohnehose. Auf den nächsten Haltstellen wurde indessen die Verlegenheit erst groß. Neue Fahrgäste

wollten einsteigen, wurden jedoch durch den Buchhändler daran verhindert, welcher durch das Fenster der Portiere mit den Armen wüthend um sich schlug. Das Bahnpersonal glaubte, man habe es hier mit einem Verrückten zu thun, und so wurden denn durch den Telegraph an der nächsten Hauptstation einige Gensdarmen bestellt, welche sich des angeblichen Verrückten bemächtigen sollten. Erst diesen gelingt es, den wahren Sachverhalt festzustellen und alsbald war der unglückliche Buchhändler durch ein Paar vom Instruktor geliehene Beinkleider aus der Noth befreit.

Bei der französischen Armee wird jetzt ein Gewehr eingeführt, das das Zündnadelgewehr noch übertreffen soll. Die von der Militärcommission im Lager zu Chalons empfohlene Flinte Chassepot gibt in einer Minute sieben Schüsse ab. In St. Etienne wird bereits rüstig an dem Gewehr gearbeitet. Es soll den Namen **Musterflinte** (fusil de modele) von 1866 bekommen und die 100 Regimenter Infanterie sollen noch vor Eintritt des Winters damit bewaffnet werden.

Die Ernte-Nachrichten aus Frankreich lautend fortwährend wenig befriedigend. Die Kartoffeln namentlich haben durch die übermäßige Feuchtigkeit stark gelitten und faulen mit reißender Geschwindigkeit. Das Ergebnis der Runkelrüben-Ernte steht noch nicht fest. Was den Wein betrifft, so ist das jezige schöne Wetter der Lese sehr zu gute gekommen, und der Quantität nach wird der Ertrag eben nicht unbedeutend sein. Die Qualität aber bleibt sehr mittelmäßig. — Unter den in Lyon zur Unterstützung der beschäftigungslosen Arbeiter gemachten Vorschlägen geht einer dahin, 12,000 Seidenkleider à 150 Fr. per Stück zu verlosen.

**Frau Times** in London prophezeit, daß König Wilhelm in der ersten Sitzung des norddeutschen Parlaments zum Kaiser von Deutschland werde ausgerufen werden.

Die Stadt **Leipzig** unterhält ohne jegliche Beihilfe des Staats 2 Gymnasien, 1 Realschule, 5 Bürgerschulen und 4 Freischulen. Unter den Gymnasialisten sind viele, die Wohnung, Kost und Unterricht unentgeltlich erhalten.

Wenn die Sachsen ihre Bergfestung **Königsstein** einen Edelstein genannt haben, so haben sie, ohne es zu wissen, Recht gehabt; denn in der Festung lagen 11 Millionen Thaler, NB. incognito. Dieser Schatz scheint jetzt gehoben zu sein.

Keine Stadt der Welt hat so viel für Volksbildung, für Erziehung im Allgemeinen, für Schulen und Lehrer, für alle Bildungsmittel und Beredlungszwecke gethan, wie **Boston** in Amerika. Auf jedes Schulkind der Stadt werden jährlich im Durchschnitt fast zwanzig Dollars Schulgeld aus öffentlichen Mitteln hergegeben, ganz ungerechnet die Summen, welche aus Privatbeutel fließen. Die Schulhäuser sind Paläste, die Lehrergehälter sind ganz anständig, die Fürsorge für stete Hebung des Schulwesens ist über die weitesten Kreise verbreitet. Jeder Bostoner betrachtet die Schulen als die besten Versicherungsanstalten für den Himmel, wie gegen alles Unglück der Erde. Der Handwerker mit siebenhundert bis tausend Dollars Jahreseinkommen verwendet davon mindestens zwei- bis dreihundert Dollars auf die mög-